

In dieser Ausgabe:

- 50 Jahre Herder-Institut
 - Widerstreitende Historiographien
 - Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild
 - Tag der offenen Tür
 - Profil, Aufgaben und Geschichte
- Tagungen und Vorträge
 - Die deutsch-polnischen Beziehungen seit 1945
 - Das östliche Mitteleuropa um das Jahr 1000
- Aus den Trägereinrichtungen
- Neue Veröffentlichungen
 - Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert
 - Kommentierter Bestandskatalog
 - Baltische Bibliographie 1998
 - Die Baltica-Bestände der Dokumentensammlung
 - Abkürzungsverzeichnis zur Zeitgeschichte
- Namen und Nachrichten
 - Besuch der hessischen Wissenschaftsministerin
 - Erweiterung der Baltica-Bestände
 - Neue Arbeitsplätze für Gastwissenschaftler in der Bibliothek
 - Mitgliederversammlung wählt neues Vorstandsmitglied und neue Beiräte
- Vorträge von Mitarbeitern
- Terminvorschau
- Zu Gast im Herder-Institut

50 Jahre Herder-Institut

50 Jahre historische Ostmitteleuropa-Forschung in Marburg

Ende April konnte das Herder-Institut auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. In einer Reihe von Veranstaltungen wurden aus diesem Anlaß die vielfältigen Aspekte der fachwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit der Geschichte einer Region thematisiert, deren öffentliche Wahrnehmung über Jahrzehnte vom Ost-West-Gegensatz und der Teilung des Kontinents geprägt war.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr bildete der Festakt, der am 30. April im Fürstensaal des Landgrafenschlosses – einem der bedeutendsten Beispiele der Hochgotik in Deutschland – begangen wurde. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Direktor des Instituts, Dr. Eduard Mühle, den rund 300 Gästen aus dem In- und Ausland, aus Politik,

Wissenschaft und Gesellschaft für die Wertschätzung, die sie mit ihrer Teilnahme an der Festveranstaltung dem Herder-Institut, seiner Tätigkeit und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entgegenbrachten. Er skizzierte die für die Geschichte der Bundesrepublik exemplarische Entwicklung des Instituts, in der sich die jüngere Gesellschafts- und Mentalitätsgeschichte Westdeutschlands ebenso widerspiegeln wie die Wandlungen seiner Beziehungen zu den ostmitteleuropäischen Nachbarn.

Als Hausherr des Marburger Landgrafenschlosses begrüßte im Anschluß der Präsident der Philipps-Universität, Prof. Dr. Werner Schaal, die Festgesellschaft. Er betonte den Stellenwert der engen Zusammenarbeit zwischen der Universität und dem Herder-Institut, die für beide Seiten ausgesprochen fruchtbar sei. Für das Herder-Institut gewähr-



Die Festgesellschaft bei der Begrüßungsansprache von Dr. Eduard Mühle

leistet die auch vertraglich geregelte Kooperation mit der Hochschule am Ort den unmittelbarsten Kontakt zur universitären Lehre und Forschung. Dieser Kontakt manifestiert sich in zahlreichen Formen und auf verschiedensten Ebenen. Schaal betonte, wie sehr auch die Universität von den zusätzlichen Möglichkeiten profitiere, die das Blaue-Liste-Institut für den Forschungsstandort Marburg biete.

Als Vertreter der für die Geschicke des Herder-Instituts federführenden Landesregierung überbrachte der Hessische Staatsminister der Justiz, Dr. Christean Wagner, die Grüße und Glückwünsche der Regierung des Landes Hessen. Er bekundete seinen Respekt vor der Gründergeneration, der es zu verdanken sei, daß das Herder-Institut ein Hort des wissenschaftlichen Gedächtnisses über eine Region werden konnte, die sich in der Nachkriegszeit einer wissenschaftlichen Forschungstätigkeit lange verschlossen habe. Wie der Minister ausführte, war das Land Hessen etwa zur Halbzeit der bisherigen Geschichte in unmittelbare Beziehung zum Herder-Institut getreten. Was zunächst wie eine bloße Änderung des Finanzierungsmodus ausgesehen habe, sollte sich als entscheidende Zäsur erweisen. Die Koordinaten für die wissenschaftliche Arbeit, insbesondere für die



Die Vertreter der Zuwendungsgeber:
Dr. Christean Wagner ...

Bewertung, hätten sich durch die Aufnahme in die gemeinsame Forschungsförderung von Bund und Ländern grundlegend geändert. Dem Institut sei es gelungen, sich als moderne und wegweisende Einrichtung der historischen Ostmitteleuropa-Forschung zu etablieren,

die ihren unangefochtenen Platz in der Leibniz-Gemeinschaft gefunden habe.

Die Grüße des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien überbrachte Ministerialdirigent Hans-Wilhelm Hünefeld. In seiner Ansprache befaßte er sich eingehend mit Johann Gottfried Herder und der



... Ministerialdirigent Hans-W. Hünefeld

Bedeutung seiner Philosophie der Toleranz für die Entscheidung, den im ostpreußischen Mohrungen geborenen Gelehrten zum Namenspatron des Instituts zu wählen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um die Kulturförderung des Bundes wies der Ministerialdirigent auf die in Kürze abzuschließende Überarbeitung der Konzeption der Bundesregierung zur Kulturförderung nach § 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz hin. Die Erforschung deutscher Kultur und Geschichte des östlichen Europas sei eine Erinnerungsleistung auf Dauer, die sich ein Kulturstaat abverlangen müsse. Historische Ostmitteleuropa-Forschung und die Erforschung deutscher Geschichte in den früheren deutschen Ostgebieten seien jedoch keine Gegensätze, sondern im wesentlichen deckungsgleich. Dem Herder-Institut bescheinigte der Vertreter des BKM, daß es ihm gelungen sei, den Themen der historischen Ostmitteleuropa-Forschung unter Einsatz der neuen Medien und in Ausschöpfung der über 50 Jahre systematisch entwickelten Sammlungen ein modernes Forum zu geben.

Als Mitglied der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, als eine Einrichtung von überre-

gionaler und gesamtstaatlicher Bedeutung, ist das Herder-Institut schon von seiner Definition her keine Institution lokalen Zuschnitts. Dennoch hat es selbstverständlich einen festen Ort, der sich seit seiner Gründung in jeder Hinsicht bewährt hat. Für die Stadt Marburg richtete Oberbürgermeister Dietrich Möller Grußworte an die Festgesellschaft, in denen er sich vor allem mit dem Stellenwert des Herder-Instituts für den Wissenschaftsstandort Marburg auseinandersetzte. Als das Institut am 29. April 1950 durch den Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat gegründet wurde, war die überdurchschnittlich gute Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur – darunter ausgelagerte Bestände der Preußischen Staatsbibliothek – eines der bestimmenden Momente für die Wahl der mittelhessischen Universitätsstadt.

Im Forschungsrat hatte sich kurz zuvor auf maßgebliche Initiative des Mediävisten und Landeshistorikers Hermann Aubin ein Kreis von Geistes- und Sozialwissenschaftlern zusammengeschlossen, deren biographische oder beruflich-akademische Wurzeln in den mit dem Zweiten Weltkrieg verlorengegangenen deutschen Ostgebieten lagen. Für den Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat, dem das Institut bis zu seiner rechtlichen Verselbständigung im Jahre 1994 unterstand, sprach sein Präsident Prof. Dr. Dietmar Willoweit Grußworte an die Festversammlung. Heute sei es schwierig geworden, so der Präsident, die Atmosphäre jener Nachkriegs- und Gründerjahre zu vermitteln, die geprägt gewesen seien vom Entsetzen über den Zusammenbruch, aber auch vom Bewußtsein einer beispiellosen moralischen Katastrophe. Diese beiden Komponenten der frühen bundesrepublikanischen Mentalität hätten den weiteren Weg des Herder-Instituts mitbestimmt. Noch heute sei in der bundesrepublikanischen Gesellschaft eine tiefgreifende Unsicherheit darüber zu verzeichnen, wie mit deutscher Geschichte umzugehen sei.

In seinem Festvortrag "Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende europäische Geschichte", der im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand, setzte sich Prof. Dr. Jürgen Kocka mit dem Ort der Osteuropäischen Geschichte in der Allgemeinen Historie auseinander.

der. Die Zäsur der Jahre 1989-91 habe die Raumkoordinaten der deutschen und europäischen Geschichte in einer doppelten, gegenläufigen Weise verschoben. Einerseits habe – begünstigt durch die Rückkehr des Nationalstaats in das mittlere und östliche Europa – der nationale Raum an Geltungsevidenz gewonnen. Auf der anderen Seite habe der endgültige Fall des Eisernen Vorhangs einen Blick auf Europa als Ganzes freigegeben, der über Jahrzehnte versperrt gewesen sei. Diese doppelte Verschiebung der räumlichen Koordinaten heutigen Geschichtsdenkens stelle eine schwer zu verweigernde Einladung dar, Europa als umfassenden Geschichtsraum neu zu denken.

Die sogenannte "Allgemeine Geschichte" könne sich dabei, so Kocka, nur dann zu einer allgemeinen europäischen Geschichte mit globalen Bezügen entwickeln, wenn sie die Fragen und Ergebnisse der Osteuropa-Historiker stärker als bisher berücksichtige. Die besondere Herausforderung Ostmitteleuropas an eine solche Historiographie besteht laut Kocka darin, daß sie eine neuartige Verknüpfung von vergleichender Geschichte und Verflechtungsgeschichte erfordere. Mit Ostmitteleuropa rücke ein Raum ins



Prof. Dr. Jürgen Kocka



Im Anschluß an den Festakt hatte das Institut zu einem Empfang geladen. Am rechten Bildrand der Botschafter der Republik Lettland, Andris Teikmanis. Im Vordergrund Prof. Dr. Piotr Wandycz (links) und Dr. Eugeniusz Gorczyca, Generalsekretär der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit.

Zentrum des Interesses, für den eine so enge Gemengelage vielfältig zusammenhängender Siedlungseinheiten, Ethnien, Nationalitäten und Kulturen typisch und der so spät und unvollkommen nationalstaatlich strukturiert worden sei, daß der Vergleich unbedingt sofort durch Fragen nach der inneren Verflechtung der Vergleichseinheiten ergänzt werden müsse. Die Festrede des Berliner Sozialhistorikers ist demnächst in Heft 2 der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung nachzulesen.

Schon in den programmatischen Äußerungen aus der Frühzeit des Herder-Instituts hatte der Aspekt der Untersuchung wechselseitiger Beziehungen, der nicht zuletzt im Untertitel der 1952 ins Leben gerufenen *Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa* Ausdruck fand, breiteren Raum eingenommen. Die Forschungspraxis der ersten Jahre war freilich weitaus weniger von genuin komparatistischen Ansätzen oder frühen Formen einer modernen Verflechtungsgeschichte als vielmehr von einer politisierten, deutsch-tumsgeschichtlich orientierten "Ostforschung" geprägt.

Der Prozeß der Verwissenschaftlichung, die Wandlung hin zu einer ebenso entpolitisierten wie entemotionalisierten allgemeinhistorischen Ostmitteleuropa-Forschung hatte sich, nach zögerlichen Ansätzen noch in den ausgehenden fünfziger Jahren, im zweiten Dezennium des

Bestehens von Herder-Institut und Herder-Forschungsrat zunehmend durchgesetzt. Doch trotz der fortschreitenden Entspannung im Zuge der Brandtschen Ostpolitik blieben die Handlungsspielräume auch in der Folgezeit in dem Maße begrenzt, wie das Fortbestehen des Systemgegensatzes und mit ihm der ideologischen Auseinandersetzung eine grenzüberschreitende und von politischen Rücksichten gänzlich unbeeinflusste Befassung mit der Geschichte Ostmitteleuropas weitgehend verhinderte.

So schuf erst die zweite große Zäsur des 20. Jahrhunderts, der Umbruchprozeß der Jahre 1989-91 die Voraussetzungen für jene Transnationalität, die dem Gegenstand und Arbeitsbereich des Herder-Instituts einzig angemessen ist. Große Bedeutung kommt seitdem etwa der gemeinsam mit ostmitteleuropäischen Partneereinrichtungen getragenen Erarbeitung von Forschungsgrundlagen – sei es im Bereich der Literaturdokumentation, des Editionswesens oder der Handbuchenstellung – zu, die heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist.

Von dieser Selbstverständlichkeit zeugten nicht zuletzt die zahlreichen Gäste aus den Ländern des östlichen Mitteleuropa, die der Einladung zur Festveranstaltung und dem sich anschließenden Empfang im Foyer des Herder-Instituts gefolgt waren.

Widerstreitende Historiographien

Ostmitteleuropas Konfliktgeschichte und die Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert

Zu der aus Anlaß seines fünfzig-jährigen Bestehens veranstalteten Tagung über die politische und gesellschaftliche Funktion des eigenen Faches konnte das Herder-Institut vom 27. bis 29. April mehr als siebzig Historiker aus Europa, Nordamerika und dem Nahen Osten begrüßen.

Dabei diente die von Frank Hadler (Leipzig) und Eduard Mühle (Marburg) konzipierte Jubiläumstagung



Die Referenten der ersten Sektion

auch der kritischen Reflexion der Institutsgeschichte. Das Thema der Tagung ging jedoch über eine Befassung mit dem die frühe Institutsgeschichte kennzeichnenden Paradigma der "Ostforschung" weit hinaus. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand vielmehr die Frage, in welchem Maße Historiker in Mittel- und Osteuropa unter den verschiedenen politischen Systemen im "Zeitalter der Extreme" mit ihrer fachwissenschaftlichen Expertise aktiv gestaltenden Anteil an der praktischen Umsetzung theoretischer politischer Konzepte der Konfliktaustragung nahmen. Grundlegende Fragestellungen zu dieser Problematik wurden in einer einleitenden Runde von Gottfried Schramm (Freiburg) aus der Sicht eines Osteuropahistorikers, von Christoph Kleßmann (Potsdam) als Zeithistoriker und Bernd Faulenbach (Bochum) als Historiographiehistoriker formuliert.

In der ersten Sektion der Tagung "Wissenschaftliche Institutionen und politische Rahmenbedingungen" behandelte Jörg Hackmann

(Greifswald) die Entstehung der Institutionen der polnischen "Westforschung" seit den 1920er Jahren und die an sie anknüpfenden Einrichtungen in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Institute verstanden es als ihre vorrangige Aufgabe, den Thesen der deutschen "Ostforschung" wissenschaftlich und propagandistisch entgegenzutreten, und später nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten sie auch, den Anschluß der deutschen Ostgebiete an Polen historiographisch zu legitimieren. Eduard Mühle (Marburg) skizzierte im Anschluß daran die institutionelle Entwicklung der deutschen "Ostforschung" von der Weimarer Republik bis in die frühe Bundesrepublik.

In seinem Kommentar zu den Vorträgen sprach Markus Krzoska (Mainz) von einer "weitgehenden Austauschbarkeit"

der polnischen "Westforschung" und der deutschen "Ostforschung" im Hinblick auf "Methoden, Argumentationsweisen und Zielvorstellungen, weniger aber auf Motivationen" und vertrat die Ansicht, daß die polnische Forschung die deutsche gewissermaßen kopiert habe. Jan Piskorski (Stettin/Posen) machte dagegen u.a. auf emanzipatorische Traditionen aufmerksam, die den ostmitteleuropäischen Historiographien durch ihre Rolle bei der Stärkung nationaler Identität der ostmitteleuropäischen Völker im 19. Jahrhundert innewohnte, als diese über keinen eigenen Staat verfügten.

Im Anschluß daran stellten Leo Dribins (Riga) die lettische Nationalhistoriographie in der Zwischen-

kriegszeit und Rainer Lindner (Konstanz) diejenige Weißrußlands im 20. Jahrhundert vor. Dribins betonte die starke Zäsur, die die Errichtung der Diktatur Ulmanis' 1934 für die lettische Historiographie bedeutet habe, während Lindner vor allem die Durchsetzung des Stalinismus in der weißrussischen Geschichtswissenschaft behandelte.

Die zweite Sektion der Tagung war den "Themen, Methoden und Inhalten" der Historiographien gewidmet. Alvydas Nikžentaitis (Klaipeda) behandelte die Darstellung des Deutschen Ordens und des Ordenslandes in der litauischen, polnischen und deutschen Historiographie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und ihre Abhängigkeit von den jeweils aktuellen politischen (Konflikt-)Konstellationen. In seinem Kommentar betonte Christian Lübke (Greifswald) die Fruchtbarkeit eines Dreier-Vergleichs, an den sich die Historiker sonst selten heranwagten, und formulierte grundsätzliche Forschungsfragen für die historiographiegeschichtliche Untersuchung des Themas "Kulturtransfer im Hoch- und Spätmittelalter".

Jaroslav Pánek (Prag) untersuchte die Bewertung der frühneuzeitlichen



Blick in das Auditorium

Ständegesellschaft in Böhmen durch die tschechischen Historiker von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, in deren Urteilen immer zugleich auch aktuelle politische Botschaften enthalten waren. Joachim Bahlcke (Leipzig)

ging im Anschluß auf die deutschen Forschungen zu den ostmitteleuropäischen Ständegesellschaften in der Zeit zwischen den Weltkriegen ein. Am Schluß dieser Sektion stand

gegangen sei, habe sich das westliche Judentum konfessionalisiert und die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Juden sei zur "Wissenschaft vom Judentum" geworden.

Anke Hilbrenner (Bonn) ergänzte diesen Vortrag mit einem Kommentar über Simon Dubnov und seinen Entwurf einer Geschichte des jüdischen Volkes.



Angeregte Gespräche am Rande der Tagung: Prof. Dr. Norman Naimark, Prof. Dr. Hans Erich Volkmann

Die historische Ostmitteleuropafor-

schung in Ungarn und in der Slowakei bildete die Themen der Vorträge von Holger Fischer (Hamburg) und Dušan Kováč (Bratislava). Fischer

erklärte, daß ein wesentliches Anliegen der ungarischen Historiographie nach 1919 gewesen sei, die Überlegenheit der ungarischen Kultur gegenüber der der Nachfolgestaaten zu zeigen und damit revisionistische Ziele zu untermauern. Ein Schwerpunkt sei die Agrar- und Siedlungsgeschichte der verlorenen Komitate gewesen.

Die dritte und letzte Sektion der Tagung stand unter der Überschrift "Schulbildungen und personelle Netzwerke". An ihrem Anfang stand ein Vortrag Dan Diners (Leipzig/Tel Aviv) über die jüdische Historiographie, in dem er die osteuropäische der westlichen, vorwiegend jüdisch-deutschen Geschichtsschreibung gegenüberstellte. Während die östliche jüdische Historiographie, als deren wichtigsten Exponenten Diner Simon Dubnov nannte, eine jüdische Volksgeschichte geschrieben habe und von einer seit biblischen Zeiten durchgängig existierenden jüdischen Kollektivität aus-

phiegeschichte sind bisher kaum zu verzeichnen. Deutlich wurde auch, daß die Bestimmung von Kriterien, nach denen die historiographischen Arbeiten bewertet werden können, noch weiterer Diskussion bedarf.

Nicht zuletzt auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen sprachen abschließend Piotr Wandycz (Yale) über die polnische Exilhistoriographie und ihr Verhältnis zur Geschichtsschreibung im sozialistischen Polen sowie Jan Křen (Prag)



Dr. Peter Haslinger, Dr. Jürgen Hensel

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung

Vierteljahreshefte mit je 160 Seiten, Bildbeilagen und Karten. Abo-Preis DM 125,-, Einzelhefte DM 38,-

Das neueste Heft 2/2000 des zentralen Organs der internationalen historischen Ostmitteleuropa-Forschung enthält neben einem umfangreichen Besprechungsteil folgende Beiträge:

- Jürgen Kocka: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas
- Martin Walde: Die Haltung der Lausitzer Sorben zur Weimarer Republik und zum NS-Regime im Spiegel des "Katolski Posol"
- Maria Gierlak: Der Deutschunterricht im besetzten Polen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges
- Werner Benecke: "...ein allerdings zur Zeit sehr schwacher Verbündeter Deutschlands". Das Auswärtige Amt und die ukrainische Minderheit in der Republik Polen 1922-1930



Verlag Herder-Institut
Gisonenweg 5-7, D-35037 Marburg, Tel. 06421/184-0, Fax 06421/184 139
herder@mail.uni-marburg.de

Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild

Ausstellung und Kolloquium

Am 7. April wurde im Foyer des Herder-Instituts die Ausstellung "Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild" eröffnet. Begleitet wurde die Eröffnung der noch bis zum 29. September zu sehenden Bilderschau von einem Kolloquium, das Fragen zum Quellenwert bildlicher Materialien an unterschiedlichen Aspekten des Ausstellungsthemas erörterte.

Grundlage der von Wolfgang Kreft konzipierten Ausstellung bildet ein Bestand von etwa 6300 Senkrechtluftbildern Ostmitteleuropas in der Kartensammlung des Herder-Instituts, die von der deutschen Luftwaffe in den Jahren 1942-1945 aufgenommen wurden. In der Ausstellung werden die Senkrechtluftbilder in einem Kontext mit anderen visuellen Materialien wie Schrägluftaufnahmen, historischen Karten und Stadtplänen aus den Sammlungen des Instituts präsentiert. Thematisiert wird zudem der aktuelle Anwendungsbezug im Zusammenhang mit kommunalen Aufgaben der Stadt- und Raumplanung, der Landschaftsgestaltung und des Umweltschutzes.

Im Rahmen des Kolloquiums wurden in zwei Sektionen insgesamt sechs Referate gehalten. Dabei war die erste Sektion den theoretischen und methodischen Zugängen bei



Der Leiter der Kartensammlung des Instituts, Wolfgang Kreft, bei der Eröffnungsveranstaltung

der Arbeit mit Luftbildern gewidmet. In seinem einführenden Vortrag über "Methodik und Bedeutung der Auswertung historischer Luftbilder" beleuchtete Jürgen Dodt (Bochum) die Grundlagen der Luftbildauswertung und -anwendung in der aktuellen Praxis. Anschließend berichtete Peter Klefisch (Düsseldorf) über die Luftbildbestände im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv, wobei "Luftaufnahmen der Hansa Luftbild - Erschließung und Nutzung" im Vordergrund standen. Winfried Welzer (Berlin) setzte sich unter dem speziellen Titel "Aufgabe und geschichtliche Entwicklung von Luftbildern im Militärwesen. Die historische Bedeutung von Kriegsluftbildern am Beispiel der Festung Küstrin" mit den taktischen und operativen Zielen der Luftbildaufklärung im Ersten und Zweiten Weltkrieg auseinander.

In der zweiten Sektion wurden die Luftbilder - wie auch in der Ausstellung realisiert - in Beziehung zu Stadtplänen, topographischen Karten und vergleichbaren Quellen gesetzt. Zunächst stellte Rafał Eysymontt (Breslau) "Neue Forschungsergeb-

nisse aus alten Stadtplänen im Rahmen des polnischen Städteatlas" vor, wobei er auf bisher von der Forschung wenig beachtete militärische Pläne des 17. und 18. Jh. in Wiener Archiven einging. Heinz Peter Brogiato (Trier) referierte über den "Landeskundlichen Quellenwert topographischer Kartenwerke des 18.-20. Jahrhunderts an Beispielen Schlesiens". In seinem abschließenden Bericht "Luftbilder erzählen Geschichte. Ein Bildflug vom 7. April 1945 entlang der Oder", der in seinen Aufnahmen auch das Gebiet der Seelower Höhen dokumentiert, ging es Wolfgang Kreft (Marburg) neben militärhistorischen Kontexten auch um aktuelle Anwendungsbezüge im Zusammenhang mit der Etablierung von Euro-Regionen an der deutsch-polnischen Grenze.



Das 1889 angelegte Fort Gorgast (Ausschnitt aus einer Aufnahme vom 7. April 1945)

Dieser Ausgabe liegt eine Beilage des Instituts Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg bei.

Tag der offenen Tür

Einblicke in die Aufgaben einer Forschungsstätte

Den vorläufigen Abschluß der Reihe von Veranstaltungen im engeren Umfeld des Institutsjubiläums bildete ein Tag der offenen Tür am 6. Mai, der unter dem Motto "Wege zur Forschung – Wege zur Geschichte – Wege nach Ostmitteleuropa" stand. Rund 150 Besucher aller Altersgruppen nahmen die Gelegenheit wahr, sich über das Herder-Institut und seine Arbeitsbereiche eingehend zu informieren.

Damit leistete das Institut zugleich einen wichtigen Beitrag zu der als zunehmend dringlicher empfundenen Vermittlung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. In allen Sammlungen des Instituts waren Materialien vorbereitet worden, die die Reichhaltigkeit und Vielschichtigkeit ihrer Bestände einem breiteren Publikum erschlossen. Darüber hinaus hatten einzelne Arbeitsbereiche wie die Literaturdokumentation oder die Veröpfentlichungsabteilung Demonstrationen vorbereitet, die einen Blick auch hinter die Kulissen des fertigen Produkts ermöglichten. Führungen durch die im Foyer ge-



Eberhard Schwab (links) erläutert Besuchern des Tags der offenen Tür die Aufgaben des institutseigenen Verlags

zeigte Luftbildausstellung, ein Preisausschreiben und ein kleines Café rundeten das Angebot ab.

Das große Interesse, auf das der Tag der offenen Tür gestoßen ist, spricht für eine Intensivierung solcher und anderer Formen der Ver-

mittlung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, für die sich das Herder-Institut auch im größeren Rahmen ähnlich ausgerichteter Aktionen der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz engagiert. ■

Profil, Aufgaben und Geschichte

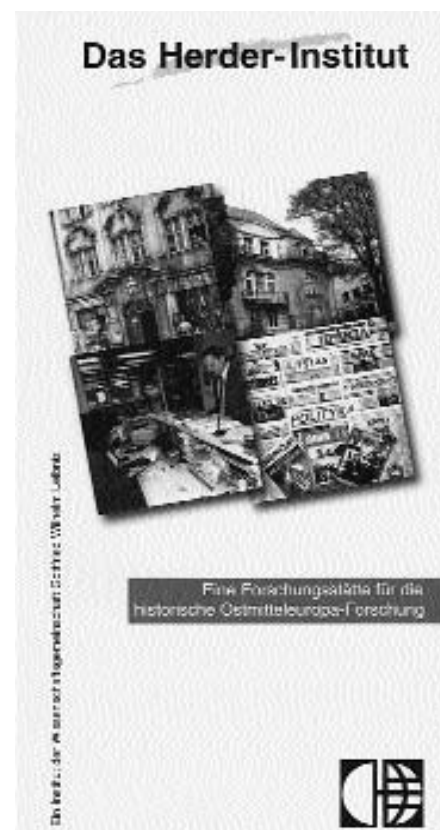
Der fünfzigste Jahrestag der Gründung des Herder-Instituts war auch Anlaß, Profil, Aufgaben und Geschichte der Einrichtung einer breiteren Öffentlichkeit in ansprechender Form zu präsentieren. Die als Gemeinschaftsarbeit der Mitarbeiter entstandene Broschüre soll den Leser mit den verschiedenen Phasen der Entwicklung dieser Forschungsstätte und Serviceeinrichtung für die historische Ostmitteleuropa-Forschung vertraut machen. In einer Mischung aus historischen Rückblicken, aktuellen Tätigkeitsbeschreibungen und programmatischen Ausblicken werden die verschiedenen Arbeitsbereiche des Instituts eingehend dargestellt.

Breite Aufmerksamkeit ist dabei der Vorstellung der einzelnen Sammlungen gewidmet, deren Bedeutung ebenso thematisiert wird wie die Formen und Methoden ihrer Er-

schließung. In weiteren Beiträgen werden das Veröffentlichungswesen, elektronische Fachinformationsdienste und die Literaturdokumentation behandelt. Den Abschluß bilden Beiträge über die Kooperationsbeziehungen und die Nachwuchsförderung des Instituts.

Die Broschüre ist mit zahlreichen, zum Großteil vierfarbigen Abbildungen illustriert.

Das Herder-Institut. Eine Forschungsstätte für die historische Ostmitteleuropa-Forschung. Herausgegeben vom Herder-Institut Marburg
Marburg 2000, 78 S.; zahlr. Abb.
DM 9,--
ISBN 3-87969-285-8 ■



Die deutsch-polnischen Beziehungen seit 1945

Deutsch-polnischer Workshop

Unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Ziemer (Warschau) und PD Dr. Albert Kotowski (Freiburg/Bonn) kamen vom 17. bis 20. April polnische und deutsche Nachwuchswissenschaftler/innen zu einem weiteren deutsch-polnischen Workshop in Marburg zusammen.

Thema der Marburger Frühjahrstagung, die wie in den Jahren zuvor mit finanzieller Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit durchgeführt werden konnte, waren die deutsch-polnischen Beziehungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Dabei waren zunächst die Ausgangsgrößen zu bestimmen: der deutsche Überfall auf Polen, die NS-Besatzungs- und Vernichtungspolitik, der Verlust rund eines Viertels des bisherigen deutschen Territoriums und der Heimat für Millionen Deutsche, aber im Ergebnis des Krieges auch für eine Vielzahl von Polen, die vorwiegend in den bisher deutschen Gebieten angesiedelt wurden – das deutsch-polnische Verhältnis nach 1945 war in einem Maße belastet, wie es schlimmer kaum vorstellbar ist.

Sodann waren die Determinanten herauszuarbeiten, die die deutsch-polnischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg bestimmt haben. Im Vordergrund standen dabei zunächst der diese Beziehungen überwölbende Ost-West-Gegensatz, aber auch die Verknüpfungen der "deutschen Frage", die nach bundesdeutschem Verständnis anfangs sehr wohl auch die Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen einschloß, mit dem Ost-West-Gegensatz sowie die Veränderungen, die sich seit den fünfziger Jahren in diesem Verhältnis zuungunsten der bundesdeutschen Position ergaben. Danach traten diejenigen Faktoren in den Vordergrund, die für das bilaterale Verhältnis maßgebend waren, das heißt insbesondere die Oder-Neiße-Grenze und ihre Bedeutung für die deutsche wie für die polnische Seite. Jenseits der zwischenstaatlichen ("internationalen") wurden dabei auch die trans-

nationalen Beziehungen untersucht. Dies betraf zum Beispiel die vor allem in der alten Bundesrepublik sehr wichtige Rolle der Kirchen, die Vertriebenenverbände etc. Der Einstellungswandel in der Gesellschaft gegenüber Polen in den sechziger Jahren half die Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition mit vorzubereiten. Deren Konzeption und Operationalisierung sowie die Entwicklung der bilateralen Beziehungen auf staatlicher wie transnationaler Ebene standen im Mittelpunkt der nachfolgenden Einheit.

Ein besonderes Kapitel bildeten die Beziehungen zwischen der DDR und Polen. Sie waren neben den Kontinuitäten der deutsch-polnischen Vergangenheit gekennzeichnet durch die jahrzehntelange Fixiertheit auf die Sowjetunion als Hegemonialmacht eines politischen, militärischen und wirtschaftlichen Vertragssystems, dem beide Staaten angehörten. Die Herausarbeitung der jenseits der offiziellen

den Beziehungen. Die seit Jahrhunderten in diesem Ausmaß nicht festzustellende "Interessengemeinschaft" zwischen Deutschland und Polen führt zu einer weitgehenden positiven Einstellung gegenüber dem Partnerland bei den maßgebenden politischen Eliten.

Deutsch und Polnisch waren gleichberechtigte Sprachen bei diesem Workshop. Sieben deutsch-polnische Tandems erarbeiteten zu einzelnen Fragekomplexen Arbeitshypothesen, die im Plenum in gemeinsamer Diskussion überprüft wurden.

Lebhafte Auseinandersetzungen waren kaum durch unterschiedliche Positionen entlang der Linie deutsch-polnisch bedingt. Doch wurde auch sichtbar, wie sich in dem Untersuchungszeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert die gegenseitige Wahrnehmung teilweise erheblich verändert hat. Die gleichberechtigte Verwendung der



Die Teilnehmer des Workshops

Freundschaftserklärungen existierenden Interessengegensätze und Konflikte zwischen der DDR und Polen zählte für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit zu den überraschendsten Erfahrungen des Workshops.

Dessen Abschluß bildete der Rückblick auf die neunziger Jahre, auf die sich unter völlig veränderten Rahmenbedingungen vollziehen-

beiden Sprachen während der Referate und Diskussionen, aber auch im Quellenmaterial hob eine sonst meist bestehende Asymmetrie auf und bildete ebenso einen Wert an sich wie die Begegnung zwischen jungen deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern, von denen etliche miteinander in Kontakt bleiben werden. ■

Das östliche Mitteleuropa um das Jahr 1000

Das Millennium der geschichts-trächtigen Begegnung des deutschen Königs und römischen Kaisers Otto III. mit dem piastischen Herrscher Bolesław Chrobry vor tausend Jahren in Gnesen war im Sommersemester Anlaß zu einer Vortragsreihe, in der die historische Situation des östlichen Mitteleuropa um das Jahr 1000 beleuchtet wurde.

An welche historischen Ereignisse suchten mitteleuropäische Staats- und Ministerpräsidenten sowie hochrangige Kirchenvertreter anzuknüpfen, als sie sich im Frühjahr des Jahres mit Bezug auf die Begegnung Ottos III. und Bolesław Chrobrys selbst in Gnesen trafen? Diese Frage bot einen aktuellen Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit den historischen Voraussetzungen, Rahmenbedingungen, Abläufen und Wirkungen der Ereignisse des Frühjahrs 1000, die gewöhnlich mit dem Stichwort "Akt von Gnesen" bezeichnet werden und seit langem einen zentralen, viel diskutierten Forschungsgegenstand bilden.

Im ersten Vortrag referierte Christian Lübke (Greifswald) zunächst über die elbislavische Komponente Ostmitteleuropas um das Jahr 1000. Er hob hervor, daß die Geschichte der Elbslawen in der Vergangenheit zu meist durch das deutsch-polnische Spannungsverhältnis geprägt gewesen sei und noch nicht hinreichend als eine wichtige – slavische – Komponente der Vorgeschichte bzw. Wurzeln des deutschen Volkes gewürdigt werde. In einem konzisen Überblick stellte er die Siedlungsverhältnisse der elbislavischen Stämme im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts dar, schilderte eingehend die piastische und ottonische Politik im Gebiet der Elbslawen und diskutierte die interessante Frage, inwieweit die herausgehobenen Liutizen in der Ausbildung spezifischer Gesellschaftsverhältnisse und eines besonderen Gemeinschaftsgefühls eine "liutizische Ethnizität" entwickelt hätten, die vielleicht eine eigene Alternative zur Staats- und Herrschaftsbildung der Ottonen, Piasten und Přemysliden hätte darstellen können.

Jerzy Wyrozumski (Krakau) stellte dann im zweiten Vortrag den Akt

von Gnesen selbst ins Zentrum seiner Ausführungen. In einer beeindruckenden kritischen Musterung der verfügbaren Dokumente führte er vor Augen, was die Quellen zweifelsfrei über den Akt von Gnesen auszusagen vermögen. Daran schloß er die Frage nach der Bedeutung des erkennbaren Geschehens für die polnische Geschichte an, die vor dem Hintergrund der politischen und kirchlichen Situation der piastischen Herrschaftsbildung um 1000 erörtert wurde. Wyrozumski wies in diesem Zusammenhang die These Johannes Frieds zurück, daß in Gnesen der piastische Herrscher von Otto III. zum König gekrönt worden sei. Die in der ältesten polnischen Chronik des Gallus Anonymus geschilderte



Slavonia, Germania, Gallia und Roma huldigen Kaiser Otto III. (um 1000)

Erhebung Bolesław Chrobrys durch den römischen Kaiser müsse vielmehr als eine – byzantinisch beeinflusste – "Geste von eigener Symbolik" gedeutet werden.

Auch Jerzy Strzelczyk (Posen) wollte sich den "ebenso brillanten wie kontroversen Gedanken Johannes Frieds" nicht anschließen. Sowohl die Königskronung Bolesław

Chrobrys als auch die "Geburt Polens" im Akt von Gnesen, wie sie Fried sehe, d. h. die in der Begegnung Ottos III. mit Bolesław Chrobry quasi im Sinne einer Taufe vollzogene Neubenennung der piastischen Herrschaftsbildung mit dem Namen "Polen", könne bei genauerer Analyse der Quellen nicht überzeugen. Strzelczyk gab in seinem Vortrag daneben vor allem einen differenzierten Einblick in die wechselseitigen Wahrnehmungen von Deutschen, Tschechen und Polen um das Jahr 1000. Die komplexe Beziehungsgeschichte scheinere zunächst relativ spannungsfrei gewesen zu sein, sei im Fortschreiten der Herrschaftskonsolidierungen jedoch schon vor der Jahrtausendwende deutlich abgekühlt und bald auch in

massive kriegerische Zusammenstöße übergegangen. Wechselseitige negative Wahrnehmungen von Deutschen, Tschechen und Polen gingen also zum Teil schon bis ins Mittelalter zurück.

Von den beiden polnischen Referenten auf die Thesen Johannes Frieds neugierig gemacht, erwartete das Publikum der drei ersten Vorträge mit besonderer Spannung die für den Schluß-

vortrag der Reihe angekündigten Ausführungen Frieds über "Die Geburt Polens, St. Adalbert, Otto III. und Bolesław Chrobry". Leider mußte der Referent infolge Erkrankung kurzfristig absagen, so daß diese vielversprechende Abschlusdiskussion bedauerlicherweise entfiel.

Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung

Allenstein – Die ost- und westpreussischen Landeshistoriker trafen sich diesmal auf Anregung ihrer polnischen Kollegen vom 16.-18. Juni in Allenstein zur Thematik "Die Volksabstimmung 1920 - Voraussetzungen, Verlauf und Folgen". 80 Jahre nach dem Ereignis ging es polnischen und deutschen Historikern weniger darum, den Verlauf erneut zu rekonstruieren, als mit Hilfe mentalitätsgeschichtlicher Fragen zu weitergehenden Erkenntnissen vorzustoßen. Zur Einführung wurde das Manuskript "Das Recht zur Selbstbestimmung oder der Kampf um staatliche Souveränität" des am Kommen verhinderten Wojciech Wrzesiński (Breslau) verlesen, worauf Stefan Hartmann (Berlin) mit einem kritischen Bericht über die bisherige polnische Geschichtsschreibung zur Volksabstimmung antwortete. Hans-Werner Rautenberg (Marburg) untersuchte an

Hand staatlicher Akten die Stimmung der Bevölkerung im masurischen Abstimmungsgebiet. Vortrefflich ergänzten sich die Vorträge von Peter Letkemann (Berlin) über die Teile Westpreußens, die ohne Aussicht auf Volksabstimmung an Polen fallen sollten, sowie von Mięczysław Wojciechowski (Thorn) über "Westpreußen während des Ersten Weltkriegs und dessen Folgen". "Die Mentalität der westpreussischen Bevölkerung während des Ersten Weltkriegs" war das Thema von Paweł Kosiński (Danzig). Den westpreussischen Kreis Stuhm stellte Lieselotte Kunigk-Helbing (Dortmund) vor. In zwei weiteren ortsgeschichtlichen Studien behandelten Piotr Bistrzycki (Soldau) das von der Volksabstimmung ausgenommene Soldaugebiet während des Plebiszits 1920 sowie Robert Kempa (Lötzen) seinen jetzigen Heimatkreis im nordöstlichen Abstimmungsgebiet.

Robert Traba (Warschau) machte die Folgen des Plebiszits für das 'kollektive Bewußtsein' sichtbar. Abschließend stellte Sabine Bamberger-Stemmann (Lüneburg) mit ihrem Referat "Volksabstimmungen als Mittel zur Neuordnung des europäischen Staatensystems nach dem Ersten Weltkrieg" die Tagungsthematik in einen größeren Zusammenhang, wobei die Fragwürdigkeit dieses politischen Weges deutlich wurde.

Collegium Carolinum

München – Ein Schwerpunkt des 4. Münchner Bohemisten-Treffens am 3. März bildeten zeithistorische und politologische, meist komparativ angelegte Forschungen, darunter zur Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland, zur Herrschaftsstabilisierung durch Sozial- und Konsumpolitik in der ČSSR und DDR und zu den Abgeordneten Ostdeutschlands und Tschechiens. Gut 130 Forschende und Studierende diskutierten in der eintägigen Veranstaltung insgesamt sieben mündlich und 30 schriftlich vorgestellte, geplante oder laufende Projekte verschiedener Disziplinen zu böhmischen und mährischen, tschechischen und slowakischen sowie sudetendeutschen Themen.

Vom 17.-28. April veranstaltete das Collegium Carolinum im Rahmen des von der VW-Stiftung geförderten Forschungsprojekts "Tschechoslowakische Sozialgeschichte 1948 - 1989" in Prag einen Workshop mit dem Thema "Die Industriearbeiterschaft in der Tschechoslowakei, der DDR und in Polen 1945 - 1990: soziale Lage, soziale Verhaltensweisen, politische und soziale Konflikte". Ein Ergebnis war, daß aufgrund der empirischen Befunde aus allen drei Ländern die traditionellen Vorstellungen von der Dichotomie von Apparat und Gesellschaft und vom monolithischen Charakter sozialistischer Systeme kaum mehr haltbar sind.

Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen

Marburg – Am 16. Oktober 1950 wurde in Marburg von zehn ehemaligen Mitgliedern der Historischen Gesellschaft für Posen die Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen gegründet. Aus diesem Anlaß hatte die Kommission am 26./27. Mai zu einer öffentlichen Jubiläumstagung in das Herder-Institut eingeladen.

Nach Grußworten von Dr. Eduard Mühle und von Dr. Hanna Krajewska (Warschau) war der erste Teil der Tagung der Geschichte der Kommission und ihrer Vorläufer vorbehalten. Dr. Joachim Rogall (Meckesheim) würdigte eingehend die Tätigkeit der Historischen Gesellschaft für Posen bis 1945. Dr. Wolfgang Kessler (Herne) befaßte sich mit der Entwicklung der Kommission und der in ihr zusammengeführten Forschungstraditionen. Die Kommission war bis in die 1990er Jahre, auch wenn sie sich immer wieder um jün-

gere Historiker erweitert hat, wesentlich ein Zusammenschluß von Wissenschaftlern der "Erlebnisgeneration". Inzwischen hat sich die Kommission wieder konsolidiert und kann sich auf ihre wissenschaftlichen Aufgaben konzentrieren. Der zweite Tag war unter dem Motto "Erinnerung und Würdigung" den bisherigen Vorsitzenden der Kommission gewidmet. Die Beiträge sollen im Herbst im Druck erscheinen.

Nach der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme ihres Forschungsgegenstandes durch die Jahrestagung 1999 hat die Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen aus Anlaß ihres Jubiläums ihre Geschichte ins Zentrum ihres Diskurses gestellt. Als Zusammenschluß deutscher und polnischer Historiker wird sie in internationaler Zusammenarbeit ihre Themen im neuen Jahrhundert weiter verfolgen.

Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat

Oldenburg – Die internationale Jahrestagung des Forschungsrates fand in diesem Jahr vom 5. - 7. April im Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg statt. Sie widmete sich einem Thema, das in der Vergangenheit und hier und da bis heute mit nationalen Emotionen belastet war und bisher noch niemals Gegenstand einer vergleichenden wissenschaftlichen Untersuchung gewesen ist. Zwischen dem 13. und dem 18. Jahrhundert wurde die rechtliche und politische Stellung einer ganzen Reihe ostmitteleuropäischer Territorien von Faktoren bestimmt, die aus moderner Perspektive eine eindeutige Zuordnung dieser Länder zum Heiligen Römischen Reich oder zum polnisch-litauischen Reich erschweren. Das sich im Laufe der Tagung ergebende Bild vielfältiger Beziehungsgeflechte, die sich dem

modernen Souveränitätsbegriff entziehen und mit diesem daher auch nicht beurteilt werden dürfen, faßte der Initiator dieser Tagung und Präsident des Forschungsrates, Prof. Dr. Dietmar Willoweit, in einem abschließenden Referat zusammen. Es zeichnete sich ab, daß für die Analyse rechtlicher und politischer Eigenständigkeit und Abhängigkeit von benachbarten Reichen ein spezifisches begriffliches Instrumentarium entwickelt werden muß, um anachronistische Fehltritte zu vermeiden und auf die Gefahr politischen Mißbrauchs der Geschichte aufmerksam zu machen. Es ist vorgesehen, diese zuletzt angesprochene Problematik des 20. Jahrhunderts im kommenden Jahr auf einer gemeinsam mit dem Herder-Institut veranstalteten Tagung zu diskutieren.

DHI Warschau

Obory – Zum zweiten Mal veranstaltete das DHI Warschau – diesmal in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien – eine internationale Konferenz zu den Verknüpfungen und Interferenzen zwischen den Identitätskonzepten "Geschlecht" und "Nation". Die erste Konferenz vor zwei Jahren war dem Zeitraum zwischen 1848 und 1918 gewidmet (der Tagungsband liegt inzwischen in der Reihe Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau vor); in diesem Jahr stand die Zwischenkriegszeit auf dem Programm. Vom 11.-14. Mai trafen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen in Obory bei Warschau, um unter dem Titel "Zwischen Kriegen: Nationen, Nationalismen und Geschlechterverhältnisse in Mittel- und Osteuropa 1918 - 1939" Fallbeispiele und methodische Fragen zu diskutieren.

Im ersten Themenblock wurde die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen in neuen politischen Einheiten am Beispiel verschiedener Nationalitäten in Jugoslawien und in der Zweiten Polnischen Republik untersucht.

Um Geschlechterbilder und geschlechtsspezifische Erfahrungen im Kontext von Nationalisierungsprozessen ging es im zweiten Themenblock. Analysiert wurden die Konstruktionen von ("neuen") Frauen- und Männerbildern in Texten sehr unterschiedlicher Provenienz. Geschlechtsspezifische Erfahrungen im Jüdischen Arbeiterbund in Polen und geschlechtsspezifische Gedächtnispolitiken in Galizien bildeten weitere Aspekte in diesem Themenfeld.

Die Zusammenfassungen und Diskussionen machten deutlich, daß eine Historisierung der Konzepte "Nation" und "Geschlecht" weiterführt als die Übertragung "westlicher Modelle" auf "östliche" Gegebenheiten. Die Verquickung von Nationalismus und Feminismus etwa war bei einigen osteuropäischen Nationen so ausgeprägt, daß auf der Tagung der Begriff "Nationalfeminismus" geprägt wurde.

Eine Veröffentlichung der Beiträge ist vorgesehen.

Baltische Historische Kommission

Göttingen – Am 17. und 18. Juni fand in Göttingen das 53. Baltische Historikertreffen statt, das am ersten Tag dem Schwerpunktthema "Raumerfahrung, Historisches Gedächtnis und Geschichtskultur: Die Ostseeprovinzen Rußlands vornehmlich im 18. Jahrhundert" gewidmet war. Nach der Einführung in das Thema durch den Ersten Vorsitzenden der BHK, Gert von Pistohlkors, referierten Roger Bartlett (London) über Johann Georg Eisen (1717 – 1779), Christina Kupffer (Göttingen) über Friedrich Konrad Gadebusch (1719 – 1788) und G. von Pistohlkors über Johann Friedrich von Recke (1764 – 1846) und Carl Eduard Napiersky (1793 – 1864). Sulev Vahtre aus Dorpat (Tartu) hielt ein Kurzreferat aus der Sicht der estnischen Historiographie. Es folgten die Vorträge von Robert Schweitzer (Lübeck) zum Thema Finnland im Vergleich mit den baltischen Provinzen, von Indrek Jürjo (Reval/Tallinn) über August Wilhelm Hupel (1737 –

1819), von Heinrich Bosse (Freiburg i. Br.) über Garlieb Merkels Halbroman "Rückkehr ins Vaterland" von 1798 und von Wolfgang P. Schmid (Göttingen) über Gotthard Friedrich Stender (1714 – 1796). Am zweiten Tag wurden neue Forschungen zum 19. und 20. Jahrhundert vorgestellt, indem Ulrike von Hirschhausen (Riga) über die Wahlen in Riga 1878 – 1913, Mark Hatlie (Tübingen) über die Deutschen in Riga im Ersten Weltkrieg und schließlich David Feest (Göttingen) über die Sowjetisierung des estnischen Dorfes 1944 – 1950 berichteten.

Zu neuen ordentlichen Mitgliedern der BHK wurden Thomas Brück (Greifswald), Yvonne Luven (Bonn) und Peter Wörster (Marburg), zu korrespondierenden Mitgliedern Andris Caune (Riga) und Inesis Feldmanis (Riga) gewählt.

Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert

Grenzen haben im Europa des ausgehenden 20. Jahrhunderts eine neue und überraschende Aktualität gewonnen: Nach dem Ende des jahrzehntelangen Status-Quo-Denkens der Ära des Kalten Krieges haben sie seit Beginn der neunziger Jahre ihre Qualität verändert, sind stellenweise in Bewegung geraten, neu entstanden oder sind umstritten. Damit sind gleichzeitig Grenzen als historisches Problem wieder neu bewußt geworden.

Gemeinsam mit dem Herder-Institut hat der Herder-Forschungsrat im Jahre 1995 eine interdisziplinäre und internationale Tagung abgehalten, in der Grenzen in Ostmitteleuropa als Problem der Forschung für das 19. und 20. Jahrhundert in den Blick genommen wurden. Im vorliegenden Band sind die aktualisierten Tagungsreferate wiedergegeben und zusätzlich einige Informationen über Projekte zu Grenzproblemen in dieser Großregion des aktuellen geschichtswissenschaftlichen Diskurses über Grenzen aufgenommen.

In einem ersten Abschnitt wird in fünf Beiträgen der wissenschaftliche Zugang zum Grenzen-Problem unter der besonderen Perspektive



der Ostmitteleuropaforschung in den Blick gefaßt (Siedlungsgeschichte, Theologie, Geographie, Ökonomie, internationale Beziehungen und Theorieansätze aus den der Geschichte benachbarten Disziplinen). Der zweite Block – mit vier Aufsätzen – behandelt in unterschiedlichen exemplarischen Schnittebenen von Süden nach Norden Länder Ostmitteleuropas von den Staatsentstehungen auf dem Balkan über die Grenzänderungen Böhmens in ihrer histori-

schen Tiefe sowie die Diskussionen über die polnischen Grenzen im Zweiten Weltkrieg bis zu den Grenzbildungsfaktoren im baltischen Bereich. In der dritten Gruppe unter dem Obertitel "Grenzen und Menschen" wird zunächst die im 20. Jahrhundert brisante Wechselwirkung von Grenzen und Minderheiten beleuchtet; es folgen eine exemplarische Studie über einen von der deutsch-polnischen Grenze geteilten Landkreis der Zwischenkriegszeit und Ergebnisberichte über zwei große österreichische Projekte zu "Grenzen und Grenzüberschreitungen" und "Dörfern an der Grenze" im österreichisch-böhmisch-mährischen Grenzgebiet.

Den Abschluß des Bandes bildet eine ausführliche Arbeits- und Auswahlbibliographie zum Gesamtthema.

Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme. Herausgegeben von Hans Lemberg. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 10.)

Marburg 2000, VI, 292 S.

DM 79,--

ISBN 3-87969-275-0 ■

B hlau

Anzeige, nicht verkleinern

Kommentierter Bestandskatalog

Die Basis für diese Arbeit bildet ein Bestand von etwa 6.300 Senkrechtluftbildern Ostmitteleuropas der Kartensammlung des Herder-Instituts, die von der deutschen Luftwaffe in den Jahren 1942-1945 aufgenommen wurden. Sie dokumentieren in 73 Bildflügen weite Land-



striche in den früheren deutschen Ostprovinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und Schlesien sowie in angrenzenden Regionen Polens kurz vor den politischen Ver-

änderungen infolge des Zweiten Weltkriegs. In einem heute wieder zusammenwachsenden Europa bilden diese visuellen Quellen neben ihrer Relevanz für kulturhistorische Forschungen über Polen und das Kaliningrader Gebiet Rußlands außerdem eine wichtige Grundlage für kommunale Aufgaben der Stadt- und Raumplanung, der Denkmalpflege und Landschaftsgestaltung sowie für praktische Anwendungen im privatwirtschaftlichen Bereich im Zusammenhang mit Umweltschutzmaßnahmen.

Hauptbestandteil des in der Form eines kommentierten Bestandskatalogs erarbeiteten Bandes ist jeweils ein nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten ausgewähltes Luftbild, das aus jedem der 73 Bildflüge charakteristische Beispiele von Raumindividualitäten der behandelten Gebiete dokumentiert und mit knapp gehaltenen historisch-geographischen Erläuterungen beschrieben wird. In Gegenüberstellung mit historischen Karten und Stadtplänen sowie Schrägaufnahmen aus dem Bildarchiv des Herder-Instituts wird so ein besonders anschauliches Bild ausgewählter Städte, Siedlungen, Agrargebie-

te, Industrieanlagen und Militärstandorte vermittelt. Die durch Aufnahmen abgedeckten Gebiete der Bildflüge werden jeweils in einer Übersichtskarte dargestellt.

Mit dem Band möchte das Herder-Institut einen Beitrag zu den an verschiedenen Orten in Polen, Tschechien und Deutschland betriebenen Aktivitäten leisten, die sich neben der Erschließung und der Präsentation von Bild- und Kartenmaterialien in Bibliotheken, Archiven und Museen außerdem mit den methodischen Zugängen zu diesen Quellenarten auseinandersetzen.

Wolfgang Kref: Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild. Bildflüge 1942-1945 über Brandenburg, Ostpreußen, Polen, Pommern und Schlesien. (Sammlungen des Herder-Instituts zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 8.) Marburg 2000, XVI, 272 S., zahlr. Abb. DM 89,-- ISBN 3-87969-279-3 ■

Baltische Bibliographie 1998

Die "Baltische Bibliographie" weist in kritischer Auswahl das weltweit erscheinende, für die wissenschaftliche Forschung wichtige historische und landeskundliche Schrifttum oder als Quelle relevante Material über die baltische Region und ihre drei Republiken Estland, Lettland und Litauen nach. Seit dem Berichtsjahr 1994 wird sie in Jahressbänden publiziert, und mit dem neuesten Band für das Jahr 1998 liegen nunmehr bereits mehr als zehntausend Literaturnachweise zur genannten Thematik vor. Die Bibliographie ist in ihrer Anlage so konzipiert, daß zusammengehörige, jedoch in verschiedenen Jahren erschienene Veröffentlichun-

gen durch retrospektive Verweisungen aufeinander bezogen werden können.

Auch in diesem Band sind, wie im vorhergehenden, wieder über 2.300 in Autopsie erfaßte sowie gegebenenfalls durch Übersetzungen und Annotationen erläuterte Titel enthalten. Sie sind sachlich gegliedert und durch verschiedene Register – Autoren-, Titel-, Personen-, Geographisches und Sachregister – erschlossen. Spezielle Recherchen sind vor allem mit Hilfe des sehr differenzierten Sachregisters möglich, aber auch über das Geographische Register, das bei oft genannten Orten und Regionen ebenfalls weit-

gehend sachlich untergliedert ist. Bei mehrsprachig vorkommenden persönlichen, geographischen und institutionellen Namen ermöglichen Verweisungen den Recherche-Einstieg von verschiedenen Seiten her.

Baltische Bibliographie 1998. Schrifttum über Estland, Lettland, Litauen. Zusammengestellt von Paul Kaegbein. (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 24.) Marburg 2000, XVIII, 306 S. DM 59,-- ISBN 3-87969-278-5 ■

Die Baltica-Bestände der Dokumentensammlung

Für eine Serviceeinrichtung wie das Herder-Institut ist es von Bedeutung, auch historische Quellen im Sinne klassischer Archivalien zu sammeln. Im Zuge der Umsiedlung der Deutschbalten ist baltisches Archivgut in großem Maße nach Deutschland gelangt. Dafür gab und gibt es in der zumeist nach regionaler Zuständigkeit organisierten Archivlandschaft der Bundesrepu-

blik keinen regional zuständigen Anlaufpunkt. Aus diesem Grund nahm und nimmt sich die Dokumentensammlung des Herder-Instituts seit 1951 baltischer Archivalien in besonderer Weise an. Sie hat darum ihren Schwerpunkt im Bereich der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands bzw. Estlands und Lettlands mit einem Anteil von etwa 80 % an den Beständen. Dies ist die heute sowohl in zeitlicher Ausdehnung wie in thematischer Reichhaltigkeit und Vielfalt bedeutendste archivische Baltica-Sammlung in Deutschland.

wie die vor 1990 hergestellten Kopien des Stadtarchivs Reval, dessen Originale erst in Göttingen und zuletzt vor der Rückführung nach Estland 1990 im Bundesarchiv in Koblenz verwahrt wurden. In Marburg stehen die Kopienbestände aus baltischen Archiven mit den hier auch vorhandenen Originalarchivalien zur Geschichte Liv-, Est- und Kurlands sowie der ausgezeichneten Fachbibliothek in einem sinnvollen Zusammenhang und bieten der historischen Forschung günstige Voraussetzungen.



Die vorliegende Neuerscheinung stellt erstmals diese umfangreichen Original- und Kopienbestände zur baltischen Geschichte geschlossen vor: 37 Personennachlässe, vier Familienarchive, neun Vereine und Gesellschaften, Bestände zu vier kleinen Städten und 33 kleine Erwerbungen werden zum Teil sehr ausführlich beschrieben. Breiten Raum nehmen die Angaben betreffend die Kopienbestände ein, zu denen die Papierrückkopien von den 1940 in Riga, Dorpat/Tartu und Reval/Tallinn angefertigten Baltischen Archivfilmen ebenso gehören

Archivbestände zur Geschichte Est-, Liv- und Kurlands in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts. Bearbeitet von Csaba János Kenéz und Peter Wörster. (Sammlungen des Herder-Instituts zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 9.) Marburg 2000, X, 134 S., zahlr. Abb. DM 39,-. ISBN 3-87969-280-7. ■

Abkürzungsverzeichnis zur Zeitgeschichte

Das Verzeichnis enthält eine Auswahl von ca. 13.000 Auflösungen zu Abkürzungen, wie sie vorwiegend in der Presse Ostmitteleuropas, aber auch anderen zeitgeschichtlichen Quellen, Aufsätzen und Monographien dieses Raumes im 20. Jahrhundert vorkommen. Es gliedert sich in die Abschnitte: Estland (800), Lettland (1.100), Litauen (1.200), Polen (7.000) sowie Tschechoslowakei bzw. Tschechische und Slowakische Republik (2.500).

Entsprechend dem Charakter des berücksichtigten Materials beziehen sich die aufgenommenen Abkürzungen auf Institutionen im weitesten Sinne, Parteien, Verbände, Organisationen, Behörden, Ge-

bietskörperschaften und militärische Einrichtungen sowie deren Organe und Untergliederungen. Dazu kommen Abkürzungen von kulturellen Institutionen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, akademische Grade sowie Rang- und Funktionsbezeichnungen - etwa der staatlichen, militärischen und kirchlichen Hierarchien. Einbezogen wurden auch Akronyme und symbolische Kurzbezeichnungen wie beispielsweise die polnische "Znak"- oder die litauische "Sajudis"-Gruppierung. Von der ungeheuren Fülle an Abkürzungen für sozialistische Wirtschaftsunternehmen und -betriebe wurde dagegen nur ein geringer, vorwiegend durch politische Ereignisse bekanntge-



wordener Teil aufgenommen, auf eher bibliographische, lexikographische, naturwissenschaftliche und technische Abkürzungen sowie reine Sprachkürzel wie z. B., etc. u. dgl. ganz verzichtet. Abkürzungen jeweils ausländischer oder internationaler Organisationen, Verbände etc. sind meist nur insoweit verzeichnet, als im jeweiligen Inland eine Übersetzung oder Transkription mit dazugehöriger, vom Original abweichender Abkürzung auftritt und einigermaßen üblich ist.

Allen Auflösungen wurde eine deutsche Übersetzung sowie in vielen Fällen eine kurze Kommentierung – etwa zu Zeit, Ort und Art der bezeichneten Institution – beigegeben.

Abkürzungsverzeichnis zur Geschichte Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert. Bearbeitet von Reiner Beushausen, Auksė Čepaitė, Karl von Delhaes, Susanne Grotzer, Detlev Henning, Gabriele Kempf, Csaba János Kenéz, Björn Olaf Peterson. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 5.) Marburg 2000, VIII, 436 S. DM 98,-- ISBN 3-87969-281-5 ■

Namen und Nachrichten

Besuch der hessischen Wissenschaftsministerin

Zu einem mehrstündigen Informationsbesuch kam am 13. Januar die hessische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Hessen, Ruth Wagner, ins Herder-Institut.

In einem intensiven Gespräch mit dem Institutsvorstand erörterte sie zunächst allgemein den Standort des Instituts in der deutschen Forschungslandschaft, erkundigte sich nach dem Stand der Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom November 1998 bzw. der Weiterentwicklung der Institutsarbeit und diskutierte die wichtige Frage, in welcher Weise die zum damaligen Zeitpunkt seitens des Bundes noch angebotenen 10%igen Etatkürzungen für das Haushaltsjahr 2001 abgewendet werden könnten.

Im Nachgang zu dem Gespräch ist es dank des Einsatzes von Wissenschaftsministerin Wagner tatsächlich gelungen, die Etatkürzung abzuwenden und dem

Herder-Institut damit im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung des Bundes ab 2001 die gleiche Behandlung zuteil werden zu lassen, wie sie für die übrigen Institute der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz vorgesehen ist.

Der Institutsvorstand informierte die Wissenschaftsministerin des Weiteren über die Vorbereitungen des Instituts zur Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung – sie wird zum 1. Januar 2001 erfolgen – und von Programmbudgets sowie über größere Investitionsbedarfe, die sich im Hinblick auf eine notwendige Ausweitung der bald erschöpften Magazinkapazitäten des Instituts abzeichnen. Das Institut ist derzeit mit einer genauen Bedarfsanalyse befaßt.

Während eines anschließenden Rundgangs konnte sich Frau Wagner in Gesprächen mit Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern einen konkreten persönlichen Eindruck von den Sammlungen, Arbeitsmöglichkeiten und einigen laufenden Vorhaben des Instituts verschaffen.



Die Ministerin bei ihrem Besuch von Bildarchiv und Kartensammlung

Familie von Liphart und ihr Schloß Ratshof in Livland

Wertvolle Neuerwerbung der Dokumentensammlung

Im Mai konnte die Dokumentensammlung des Herder-Instituts die Reste des von Liphartschen Familienarchivs aus Ratshof (estnisch Raadi), unweit Dorpat, als Depositum übernehmen. Laurence Bingenheimer-Emich, der Eigentümer des Bestandes, war aus Kalifornien nach Marburg gereist, um die Dokumente persönlich zu überreichen.

Ratshof gehörte der Familie von Liphart von 1751 bis 1919/20, als es vom Freistaat Estland enteignet wurde. Es hatte unter den Schlössern und Herrensitzen Livlands eine Sonderstellung, weil die Familie von Liphart hier eine Kunstsammlung sondergleichen zusammengetragen hatte – in fünf Generationen der Familie, die reich an Mäzenen, Kunstsachverständigen und Künstlern gewesen ist. Weit über die Grenzen der baltischen Lande hinaus war dieser Musenhof berühmt. Als sehr bedeutend galt vor allem auch die ethnographische Sammlung. Nach der Enteignung wurde Ratshof, u.a. gestützt auf die verbleibenden von Liphartschen Sammlungen, Sitz des Estnischen Nationalmuseums.

Als der letzte Majoratsherr Reinhold von Liphart Ratshof 1920 verließ, siedelte er nach Deutschland über. Er konnte Teile der Kunstschatze und des Archivs mitnehmen. Diese



Schloß Ratshof

Bestände gingen zum Teil während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland durch Kriegseinwirkung verloren, so daß Reinhard von Liphart, als er 1949 in die USA auswanderte, nur noch geringe Reste mitnehmen konnte. Auch diese waren vor weiteren Verlusten nicht geschützt. Das, was nach einer langen Odyssee noch übrig geblieben ist (im Umfang von nicht ganz 1 lfd. Regalmeter, nicht mehr als 10 % des ursprünglichen Bestandes), gelangte im Erbgang in den Besitz von Laurence Bingenheimer-Emich, der

es nunmehr dem Herder-Institut als einer international anerkannten Sammel- und Forschungsstelle für die baltische Region anvertraute.

Die Materialien stammen zum größten Teil aus dem 19. Jahrhundert, einige Stücke, darunter eine auf das Jahr 1626 datierte Handschrift der "Livländischen Chronik" des bekannten livländischen Chronisten Moritz Brandis (gest. 1601) sowie die "Haacken Liste Rigischen und Wendischen Creyses nach der Revision de anno 1750", sind aus früherer Zeit. ■

Neue Arbeitsplätze für Gastwissenschaftler

Seit dem Frühjahr stehen in der Bibliothek drei neue Arbeitsplätze zur Verfügung, die insbesondere für auswärtige Gastwissenschaftler bestimmt sind, die sich zu längerfristigen Forschungsaufenthalten im Institut aufhalten. Diese separaten Räume, die unmittelbar an den Katalogsaal angrenzen, sollen den Gästen auch ideale äußere Arbeitsbedingungen bieten. Sie sind mit großzügig bemessenen Schreibtischen und Regalen eingerichtet und verfügen über eine moderne techni-

sche Ausstattung mit Telefon und Personalcomputer. Die neuen Arbeitsräume bieten Gästen somit nicht nur die Möglichkeit, die Sammlungsbestände intensiv und ungestört zu nutzen, sondern ermöglichen es auch, die Recherche- und Informationsangebote des Internet an ihrem Arbeitsplatz in Anspruch zu nehmen. ■



Mitgliederversammlung wählt neues Vorstandsmitglied und neue Beiräte

Am 23. Juni traten die Vertreter der Mitgliedsinstitutionen des Herder-Instituts e. V. zur 7. ordentlichen Mitgliederversammlung zusammen. Wichtigste Tagesordnungspunkte



Prof. Dr. Hans Lemberg

waren die Wahlen zum wissenschaftlichen Beirat des Instituts sowie die Wahl eines weiteren Vorstandsmitgliedes. Nach Ablauf der dreijährigen Amtszeit waren fünf Beiratsplätze wieder bzw. neu zu besetzen. Die Beiräte Henryk Samsonowicz (Warschau) und Jan Křen (Prag) standen für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung. Ihnen wurde für ihr großes Engagement und ihre hilfreiche kritisch-konstruktive Begleitung der Institutsarbeit herzlich gedankt. Die Beiräte Helmut Altrichter (Erlangen), Thomas DaCosta Kaufmann (Princeton) und Hartmut Lehmann (Göttingen) wurden für eine weitere dreijährige Amtszeit wiedergewählt. Zu neuen Beiratsmitgliedern wählte die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Kuratoriums den estnischen Mediävisten Jüri Kivimäe, der seit 1999 an der University of Toronto lehrt. Der langjährige wissenschaftliche Mitarbeiter des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in Tallinn war von 1990 bis 1996 Leiter des Revaler Stadtarchivs und seit 1997 Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität Tartu.

Als zweites neues Beiratsmitglied wurde der polnische Zeithistoriker Edmund Dmitrów gewählt, der seit 1990 am Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften tätig ist und in Warschau und Białystok lehrt.

Nach seiner 1999 erfolgten Emeritierung an der Philipps-Universität Marburg stand das bisherige Mitglied des Vorstands des Herder-Instituts Hans Lemberg für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Hans Lemberg hat die Geschicke des Herder-Instituts seit 1981 zunächst als Mitglied des Vorstandes des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates, dem er von 1990-1996 als Präsident vorstand, seit 1994 dann als Vorstandsmitglied des rechtlich verselbständigten Herder-Instituts maßgeblich mitgestaltet. Direktor Eduard Mühle dankte Hans Lemberg im Namen der Mitgliedsinstitutionen sowie aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für das langjährige, außergewöhnliche Engagement. Insbesondere während der schwierigen Situation der Loslösung des Instituts vom Herder-Forschungsrat habe Hans Lemberg mit großem Einsatz und viel Geschick die entscheidenden Weichen für die künftige Entwicklung gestellt. In der nachfolgenden Phase der umfassenden Restrukturierung der Institutsarbeit war er ein unentbehrlicher Mitstreiter für den neuen Kurs. Die



Prof. Dr. Michael G. Müller

Mitgliederversammlung bedauerte sein nunmehriges Ausscheiden aus dem Institutsvorstand nachdrücklich.

Zum neuen dritten Vorstandsmitglied wählte die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Kuratoriums den Hallenser Historiker Michael G. Müller. Der für drei Jahre gewählte Polenspezialist war von 1992 bis 1996 Professor für Geschichte Ostmitteleuropas am Europäischen Hochschulinstitut Florenz und lehrt seit 1996 Osteuropäische Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Müller ist u. a. deutscher Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker, stellvertretender DFG-Fachgutachter und Mitherausgeber der "Jahrbücher für Geschichte Osteuropas", des "Berliner Jahrbuchs für Osteuropäische Geschichte" sowie der "Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung".

In eigener Sache

Wir möchten unseren Verteiler auf einem möglichst aktuellen Stand halten. Bitte helfen Sie uns dabei.

- Diese Adresse soll neu in die HA-Kartei aufgenommen werden
- Meine Adresse hat sich geändert
- Meine Adresse soll aus der Kartei entfernt werden
- Senden Sie mir das Gesamtverzeichnis der HI-Publikationen

.....
Titel, Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
dienstl. Funktion/Fach



Das fünfzigjährige Jubiläum des Instituts motivierte Dr. Ursula Groß und Dr. Edgar Groß (rechts) zu einem besonderen Geschenk an das Herder-Institut: ein Stammbuchblatt Johann Gottfried Herders. Das wertvolle Dokument ergänzt die bereits vorhandene kleine Sammlung von Autographen des Namenspatrons des Instituts.

arbeit mit dem Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas (Berlin), Marburg 27.-28. November

"Schlesien als Wirtschaftsraum im 19. und frühen 20. Jahrhundert". Internationale Konferenz des Herder-Instituts in Kooperation mit der Historischen Kommission für Schlesien und dem Gerhard-Möbus-Institut für Schlesienforschung der Universität Würzburg, Groß Stein/Kamień Śląski, 10.-14. November

"Wirtschaftsräumliche Disparitäten in Ostmitteleuropa: Entwicklung, Struktur und Auswirkungen". Fachtagung des Herder-Instituts in Kooperation mit der Fachkommission Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat vom 1.-3. Dezember in Eschwege

"Die Nation und ihre Grenzen. Regionale Identitäten in europäischen Grenzbereichen von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts". Fachtagung des Zentrums für Vergleichende Geschichte Europas in Verbindung mit dem Herder-Institut, Berlin 16.-17. Februar 2001

Kolloquium zur aktuellen Osteuropaforschung. Nachwuchstagung des Herder-Instituts und des Verbandes der Osteuropa-Historiker Deutschlands, Marburg 23.-25. Februar 2001 ■

Terminvorschau

"Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945-1950". Präsentation des ersten Bandes der deutschen Ausgabe der von Włodzimir Borodziej und Hans Lemberg herausgegebenen gleichnamigen Quellenedition auf der 52. Frankfur-

ter Buchmesse, Frankfurt am Main 19. Oktober

"Die Nationen und ihre Grenzen: Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit". Fachtagung des Herder-Instituts in Zusammen-

Anzeige

Vorträge von Mitarbeitern

Auf der 29. Informations- und Fortbildungstagung der ABDOS "Slawistik, Baltistik und Balkanologie in einem neuen Europa" vom 29. Mai bis 1. Juni 2000 in Berlin referierte **Stefan Aumann** am 31. Mai 2000 über **Multilinguale Sachrecherchen in bibliographischen und ressourcenorientierten Datenbanken**.

Auf der Jubiläumstagung "50 Jahre Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen – Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen" hielt **Dr. Csaba János Kenéz** am 27. Mai 2000 in Marburg den Vortrag **Dr. Richard Breyer (1917-1999). Erinnerung und Würdigung**.

Dr. Norbert Kersken stellte auf der "Jahrestagung der Arbeitsgruppe Regionalbibliographien der deutschen Landesbibliotheken" am 8./9. Mai 2000 in Berlin den Arbeitsbereich Literaturdokumentation des Herder-Instituts vor.

Luftbilder erzählen Geschichte. Ein Bildflug vom 7. April 1945 entlang der Oder in Brandenburg lautete ein Vortrag von **Wolfgang Kreft**, den er im Rahmen eines Kolloquiums im Herder-Institut zur Eröffnung der Ausstellung "Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild" am 7. April hielt. Auf der "Tagung des Arbeitskreises der Kartenkuratoren", der jährlich unter dem Dach der Deutschen Gesellschaft für Kartographie zusammenkommt, referierte er am 25. Mai über **Historische Senkrechtluftbilder Ostmitteleuropas im Herder-**

Institut Marburg. Erschließung und Nutzung. Auf der 12. Konferenz der "Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche. Groupe des Carthothéquaires" in Kopenhagen, 27.-30. Juni, stellte er im Rahmen eines Postermarktes den Katalog zur Ausstellung "Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild" vor.

Im Rahmen der Tagung des Max-Planck-Instituts für Geschichte "Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Fächer, Milieus, Karrieren" referierte **Dr. Eduard Mühle** am 17. März in Göttingen über **Hermann Aubin, der 'deutsche Osten' und der Nationalsozialismus – Nachkriegsperspektiven auf eine Karriere im Dritten Reich**. Anlässlich der Tagung des Herder-Instituts "Widerstreitende Historiographien. Ostmitteleuropas Konfliktgeschichte und die Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts" sprach er über **Staatliche Förderung und wissenschaftliche Selbstorganisation deutscher Ostmitteleuropa-Historie zwischen Weimarer Republik und früher Bundesrepublik**. Auf der "17. Conference on Baltic Studies der Association for the Advancement of Baltic Studies" hielt er am 17. Juni in Washington einen Vortrag über **Advancing Baltic Studies in Germany and beyond. The Contribution of the Herder-Institut**.

Am 28. Juni 2000 sprach **Dr. Christine Nielsen** an der Universität Gießen über **Das Handbuch der**

Kunstdenkmäler. Schlesien – Ein Werkstattbericht.

Innerhalb des Vortragszyklus "Nationalismus in Osteuropa" sprach **Dr. Hans-Werner Rautenberg** am 26. Januar vor dem "Marburger Senioren-Kolleg" an der Philipps-Universität über **Polen und seine östlichen Nachbarn**. Am 24. Februar beschrieb er vor der "Herder-Bibliothek" Siegen **Johann Jacoby (1805-1877) und Eduard von Simson (1810-1899). Lebenswege zweier jüdischer Liberaler aus Königsberg**. Am 1. April referierte er vor der Evangelischen Akademie in Hofgeismar über **Polen – Epochen und Wendepunkte seiner Geschichte**. Am 12. April unterrichtete er den Heimat- und Geschichtsverein Stadallendorf über **Möglichkeiten und Grenzen deutsch-polnischer und deutsch-tschechischer Zusammenarbeit bei der Aufarbeitung der frühen Nachkriegsgeschichte**. Anlässlich der Jahrestagung 2000 der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung zum Thema "Die Volksabstimmung 1920 – Voraussetzungen, Verlauf und Folgen" sprach er am 16. Juni in Allenstein/Olsztyn über **Die Stimmung der Bevölkerung im masurischen Abstimmungsgebiet**.

Auf der 29. Informations- und Fortbildungstagung der ABDOS "Slawistik, Baltistik und Balkanologie in einem neuen Europa" vom 29. Mai bis 1. Juni 2000 in Berlin sprach **Dr. Jürgen Warmbrunn** am 30. Mai 2000 über **Das Herder-Institut Marburg – Serviceeinrichtung der**

Stipendien des Herder-Instituts

Zur Förderung der historischen Ostmitteleuropa-Forschung und zum Ausbau des Herder-Instituts zu einer internationalen Forschungsstätte vergibt das Institut an Wissenschaftler/innen insbesondere aus ostmitteleuropäischen Ländern Stipendien bis zu einer Dauer von drei Monaten, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, für wissenschaftliche Vorhaben die Bestände in den Sammlungen des Instituts zu benutzen und Kontakte zu Fachkolleginnen und -kollegen in Deutschland zu knüpfen.

Förderungsberechtigt sind promovierte Wissenschaftler/innen, Graduierte und Doktoranden/Doktorandinnen, im Ausnahmefall auch fortgeschrittene Studierende, die mit einer auf Ostmitteleuropa bezogenen Forschungsaufgabe befaßt sind und bereits wissenschaftliche Leistungen erbracht haben. Die Bewerber müssen über ausreichende Kenntnisse der deutschen oder englischen Sprache verfügen.

Über die Ausstattung der Stipendien, Bewerbungsvoraussetzungen und Antragsmodalitäten informiert ein Merkblatt des Herder-Instituts, das gemeinsam mit dem Antragsformular auch über die WWW-Adresse des Instituts verfügbar ist. Anträge auf Gewährung eines Stipendiums für das 1. Halbjahr 2001 können bis zum 30. September 2000 gestellt werden. Sie sind zu richten an den Vorstand des Herder-Instituts e.V., Gisonenweg 5-7, D-35037 Marburg.

Gastwissenschaftler im 1. Halbjahr 2000

Natalia Andreewa, Institut für Heimatgeschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg, Juni bis Juli ("Die Deutschbalten und die Regierungspolitik Rußlands Anfang des 20. Jahrhunderts").

Khrystyna Bojko, M.A., Staatliche Universität "L'viv's'ka Politechnika", Lemberg, Juni ("Die Auswirkungen der Judengemeinde – Vergrößerung in den Städten Ostmitteleuropas: Die Judenviertel und ihre Bedeutung in der Städteentwicklung und Städteplanung").

Aneta Cizik, M.A., Historisches Institut, Stettin, Mai ("Die Pommerschen Konservativen und die Revolution von 1848/49").

Dr. Zane Gailite, Riga, April ("Musik und Theater in Riga und Kurland, 1500-1800").

Aleksandra Sunniva Witczak Haugstad, Norwegian University of Science and Technology, Trondheim, 17. Febr.-9. März ("Social Sciences in Activist States. The Case of Economics under State Socialism in Poland, 1945-1965").

Dr. Christofer Herrmann, Pädagogische Hochschule Allenstein, März ("Die mittelalterliche Architektur im Deutschordensland Preußen und im Ermland. Untersuchung zur Kunstlandschaft und -geographie").

Prof. Dr. Krzysztof M. Kowalski, Universität Danzig, Mai ("Ausstattung mittelalterlicher und neuzeitlicher Sakralgebäude in Preußen. Geschichte der liturgischen und materiellen Kultur").

Dr. Przemysław Olstowski, Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften Thorn, April ("Die Verwaltung und soziales Leben in der Wojewodschaft Pommerellen in den Jahren 1930-1939").

Dr. Halyna Petryschyn, Staatliche Universität "L'viv's'ka Politechnika", Lemberg, Februar ("Regelmäßigkeit der Planung als Erscheinungsform der Kolonisationsprozesse in Europa").

Dr. Sergey Rassadin, Staatliches Komitee für Archive der Republik Weißrußland, März ("Die Epoche der gotischen Stämme Weißrußlands. Ihre historische und archäologische Interpretation").

Irina Staňková, M.A., Sozialwissenschaftliche Fakultät der Karlsuniversität Prag, Mai bis Juni ("Westliche Reemigration nach 1945 in die Tschechoslowakei mit dem speziellen Bezug auf die Reemigration der deutschen und österreichischen (wienerischen) Tschechen").

Konstantin Troshchenkov, Mittelschule 4, Kaliningrad, Januar ("Die Polnische 'Solidarność' im Spiegel der russischen, deutschen und polnischen Presse").

Prof. Dr. Jacek Wijaczka, Pädagogische Hochschule Kielce, Mai ("Das Tagebuch des Fürsten Stanisław Poniatowski aus dem Jahre 1784 – Quelledition").

Michał Zwierzykowski, M.A., Institut für Geschichte UAM, Posen ("Die Erforschung der Methoden der Archivierung, der Bearbeitung und Zur-Verfügung-Stellung der Archiv- und Bibliotheksbestände").

Gastwissenschaftler im 2. Halbjahr 2000

Małgorzata Bojarska, M.A., Ökologisches Lyzeum Allenstein ("Der Ausnahmezustand in Polen 1981-83 in der deutschen Publizistik").

Prof. Dr. Teresa Borawska, Universität Allenstein ("Das Frauenburger Domkapitel bis zur Mitte des 16. Jhs. Rekrutierungs- und Aufstiegswege der ermländischen Domherren im Mittelalter und an der Schwelle der Neuzeit").

Dr. Hanna Grzeszczuk-Brendel, Technische Universität Posen ("Das städtebauliche System der Stadt Poznań/Posen. Untersuchungen des Stadtsystems zwischen Jahrhundertwende und 1945").

Dr. Zoltán Ilyés, Pädagogische Hochschule zu Eger ("Ethnische Prozesse in deutschen Siedlungen der Slowakei und Karpaten-Ukraine nach 1945").

Dipl.-Arch. Ulana Ivanotschko, Museum der Geschichte der Religion, Lemberg ("Urbanisierungsprozesse in Mitteleuropa der neueren Zeit. Vergleich der Stadttypen, ihre Entwicklung und Raumveränderung im Industriezeitalter").

Prof. Dr. Peeter Järvelaid, Universität Nord, Tallinn ("Rechts- und Verfassungsgeschichte Estlands im 20. Jahrhundert").

Dr. Jerzy Krzysztof Kos, Institut für Kunstgeschichte, Universität Breslau, ("Schlesische Architektur 1741-1807").

Dr. Bernhard Jan Linek, Schlesisches Institut in Oppeln ("Die antideutsche Politik in Oberschlesien in den Jahren 1945-1950").

Prof. Dr. Witold Molik, Adam-Mickiewicz-Universität Posen ("Deutsche in Großpolen im 19. und zu Beginn des 20. Jhs.")

Dr. Kazimierz Pospieszny, Schloßmuseum in Marienburg ("Charakteristik des Plauenbollwerks, neue Verteidigungslinie der Marienburg nach 1410 als ein Element der Abwehrstrategie").

Dr. Krystyna Radziszewska, Universität Lodz ("Deutsch-polnische Beziehungen in der multi-ethnischen Stadt Lodz im kulturellen und sozialen Bereich").

Ewa Maria Szymańska, M.A., Museum für Geschichte der Stadt Danzig

("Geschichte der Denkmalpflege in Danzig im 19. und 20. Jahrhundert").

PhDr. Martin Wihoda, Philosophische Fakultät der Masaryk-Universität Brunn ("Der angebliche Einfall der Mongolen 1241 nach Böhmen und Mähren – Dichtung und Wahrheit").

Dr. Krzysztof Woźniak, Institut für Geschichte der Universität Lodz ("Die deutsche ländliche Kolonisation zwischen Prosna und Pilica seit Ende des 18. Jh. bis zu der Bauernbefreiung (1864)").

Małgorzata Wyrzykowska, M.A., Institut für Kunstgeschichte, Universität Breslau (Österreichische Strömung in der Barockkunst in Schlesien und Probleme der Loyalitätsgesinnung gegenüber den Habsburgern nach dem 30-jährigen Krieg").

Weitere Gäste im HI

Dr. Edward Śledz, Historisches Museum der Stadt Danzig, 4.-7. Jan., Rekonstruktion des Artushofes.

Monika Kucner, M.A., Universität Lodz, 26. Jan. bis 6. Febr. – Projekt: "Die Deutschen in Lodz bis 1945".

Prof. Dr. Alexander Kozłowski, Universität Lodz, 8. bis 20. Februar – Projekt: "Die Deutschen in Lodz bis 1945".

Rasa Parpuce und Anita Gailiša, Rigaer Geschichts- und Schiffahrtsmuseum, Riga, 9. bis 17. April, Arbeitsbesprechung zur Vorbereitung der gemeinsamen Ausstellung "Riga und das Dommuseum".

Dr. Maria Tomczak, Dr. Maria Rutowska, Prof. Andrzej Brencz, Dr. Jacek Schmidt, West-Institut Posen, 14.-20. Mai, Thema: Kultur der Ziemia Lubuska.

Impressum

"Herder aktuell" erscheint halbjährlich und wird herausgegeben vom

HERDER-INSTITUT e.V.
35037 Marburg, Gisonenweg 5-7,
Tel. 06421/184-0
Fax 06421/184-139

herder@mail.uni-marburg.de
www.uni-marburg.de/herder-institut
Direktor: Dr. Eduard Mühle (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Stefan Aumann

Layout und Satz: Susanne Krüger, Dorothea Dingeldein, Wolfgang Schekanski
Verlag Herder-Institut

Fotos: Wolfgang Schekanski

Druck: Druckerei Herr, Gießen

Alle Bilddokumente befinden sich in den Sammlungen des Herder-Instituts.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten.

Redaktionsschluß dieser Ausgabe:
30. Juni 2000